

Ein unheimlicher Tischgespräch.

Novelle von C. Eckberg.

[Nachdruck verboten.]

Der Pastor von Nornhütten saß am Sonntagabend unter dem köstlichen Kirchglockenbaum vor seinem Hause. Er machte ein verdrießliches Gesicht; denn er mühte wiederum im Schulgebäude predigen, wo keine Kugel und kein Dregel spiel war und keine kleine Dorfgemeinde sich zu keiner rechten Andacht erheben konnte.

Zumellen erhob er den Blick und sah über die Landstraße fort die breite Appellallee hinunter, welche zum Portal des grauen Herrenhauses führte. Rote Nebensonnenglut lag über demselben ausgegossen, so daß das sonst so düster wie sein Besizer aussehende Gebäude heutzutage in seiner blühenden Umgebung einmal einen freundlicheren Eindruck machte.

Es war der Schloßherr und sein Verhältnis zur Kirche, über welches der Prediger nachgrübelte. Er bedachte, wie schlimm es doch um eine Gemeinde bestellt sei, deren Patron sich dem Glauben mehr zuneigte als dem Geseßbuch, Sächtes und Heiligtes ehrsüchtigbar bespöttelte und ein göttliches Leben als den Anbegriff thörichter Einfältigkeit verwarf. Den breiten Weg, der abwärts führt, säumte er hinunter und hielt gern fröhliche Einfahrt in den Wirtschaftshausen. Je toller, desto besser, war sein Lebensprinzip.

„Ihm ist nicht zu helfen,“ murmelte der Pastor; „wie oft habe ich's schon versucht! Gott sei Dank, daß er nie Weib und Kind beiseh.“

Er neigte sich wieder über seine Notizen. Nicht lange mochte er gearbeitet haben, da wurde er unterbrochen; ein Diener des Herrenhauses kam durch den Park gelaufen und eilte geradewegs auf ihn zu. „Herr Pastor,“ rief er aufgeregt schon von der Landstraße diesem entgegen, „Ihm Sie Einhalt! Er will ein gotteslästerliches Wort treiben!“

„Der Herr Baron! Er will ein Gelage mit Töbten feiern. Gott sei uns gnädig! und er bekehrte sich. Der Prediger sah voll Erstaunen fragend zum Sprecher auf, der nun vor ihm stand.

„Mit Töbten, Vehr? Was soll das heißen?“ „Ach, Herr Pastor, Sie wissen doch, daß das Arbeiter-volk getrieben sein Unwohlsein der Kirche ein Gerippe gefunden hat, das sie fiatt auf den Gottesacker dem gnädigen Herrn drachten. Er ließ es zum Schrecken des ganzen Hauses in die Vorhalle stellen und bezogte den Leuten ein gutes Teinfgeld. Keiner von uns betritt nach Sonnenuntergang die Halle, obgleich der gnädige Herr gesagt hat, Aberglauben sei abtoben und lächerlich, und das wolle er beweisen.“

„Vorhin nun befehlt er mir, das Scelet in den großen Eßsaal zu tragen. Ich that es, — aber erst in seiner Begleitung. Und trotzdem grante mir, als ich die Knochengestalt wie den Tod, den ich mir vom Weibe halten wollte, vor mir herköp. Als ich sie aufgestellt, wo er wollte, und nach der Thür ging, sagte er kurz: „Hierbleiben!“ — Drei Converts becken. Niemand wird hier bleiben. Ichschwein und zwei Flaschen Pontac.“ Herr Pastor, wenn's den Pontac giebt, dann

ferne ich schon das Ende vom Weibe; entweder wollen sie sich schließlich scheiden, oder sie fingen bis tief in die Nacht und können sich allein nicht in's andere Zimmer finden. Während ich nun Keller und Kellner herausnehme, geht der Herr Baron in sein Schlafzimmer und kommt mit einem Arm voll bunter Frauenhosen wieder, der er sich wohl beim Tröbten in der Stadt verschafft haben mag und — mir stiegen die Haare zu Berge — macht sich daran, das Gerippe auszukaffieren. Im Grunde der Dritte,“ lachte er, als er fertig war. „Stelle die alte Großmutter da hinter den Stuhl an das dritte Couvert; sie soll nach so langem Ausruhen unter der Erde mal wieder lustige Gesichter sehen.“ Mir lief die Gänsehaut über den ganzen Körper, und ich weigerte den Gehorsam. Da nahm er selbst das angeputzte Gerippe und hob es eigenhändig an den Nagel. Dort sieht es jetzt im roten Rock und brauner Jacke, als ob's kein Tischgebet hielte; aber es grinst widerwärtig mit dem Gesicht, und die grünen Bänder der berichtigten Haube flattern bei jedem Jugwind, der durch's Fenster kommt, als bewege es leise den Schädel. — Herr Pastor, gehen Sie,“ riefte der erregte Mann; „gehen Sie hin und lassen Sie solchen Frevel unter einem christlichen Dache nicht zu.“

Der Pastor erhob sich finster, holte seinen Hut und begab sich sofort nach dem Schlosse. Aber er langte nicht zeitig genug dort an; denn ein leichtes Jagdgeschütz fuhr vor der Freitrepppe vor, und der Hausherr empfing den darinliegenden starken Mann mit gereiztem Gesicht und weinlichen Augen mit den Worten: „Mein lieber Vetter, da sind Sie ja! Finden noch einen Gast vor; meine Großmutter ist überraschend gekommen. Kapitale sibe! Alle!“

Nun trat der Pastor grüßend heran. „Sie wünschen?“ fragte der Baron ziemlich abweicend und halb über die Achsel. „Nur ein Wort unter vier Augen.“

„Kirchbau natürlich. Dazu bin ich jetzt nicht aufgelegt,“ bester Pastor. „Auf morgen! Geistliche Angelegenheiten haben immer Zeit. Wollen Sie aber ein Glas Wein mit uns trinken?“

„Ich danke. Vielmehr möchte ich Ihnen von einem Gelage mit so ungehörlichem Scherze wie Sie heute Abend beabsichtigen, abtrahen.“

„Gut, schon gut,“ lachte der Baron. „Sie sind ein Philister. Ich nehme es nicht weiter übel, daß Sie sich so ungebekent in meine Angelegenheiten mischen. Aber nun lassen Sie mich auch ungehoren. Der Witz ist so famos, als daß ich —“

„Was für ein Witz?“ fragte Niemand mit etwas heiserer Stimme herüber. „Nicht der Rede werth; Sie werden schon sehen. Empfehle mich, Herr Pastor.“

Und die Herren verschwanden im Hause. Bedenklich mit dem Kopfe nickend, ging der Pfarrer heim. — Der Baron rieb sich voll stillen Vergnügens die Hände, aber er hinter dem arglosen Gast den Eßsaal betrat. Der weite Raum war hell erleuchtet und menschenleer; nur am unteren Ende des Tisches harrte eine regungslose Gestalt, den Rücken gegen die Anknümmelinge gewendet.

„Gehen Sie zu ihr und sprechen Sie laut,“ sie hört schlecht,“ raunte der Wirth dem Gast in's Ohr. „Vorsstellung beanprucht sie nicht.“

Niemand ging schweren Schrittes auf die Gestalt zu und trat mit einer höflichen Verbeugung vor dieselbe. Aber er taumelte freudbelich einige Schritte zurück, als er ihr in's Gesicht sah.

„Nun,“ lachte der Baron, „was sagen Sie zu solcher Großmutter? Nicht eine kapitale Alte?“

Es dauerte einige Augenblicke, ehe der Angeredete seine Sprache wiederfand. Dann stieg er tolllos hervor: „Was haben Sie gemacht, Nornhütten! Schaffen Sie das Ding da weg! Wenn nicht, so gehe ich.“ Aber er vermochte sich nicht zu rühren.

„Sie sind ein Haisentisch,“ versetzte der Baron. „Sie werden doch nicht vor einer Bogelheische die Flucht ergreifen?“

„Haisentisch,“ wiederholte der entsetzte Gast. „Haisentisch — — —! Ihre Zynen einmal von einer Wahrsagerin aus der Hand geseien worden, daß Ihr letzter Augenblick nahe sei, wenn ein Scelet in Weißerlebung Sie angrinnte, es würde Ihnen auch ein wenig schwindlig werden. Damals lachte ich furchslos — ich war im Zunge von 16 Jahren — jetzt — jetzt greift's mir doch seit an die Achsel.“

Der Baron verzog spöttlich den Mund: „Altwiedergeschwätz,“ nahm der immer noch halb Entsetzten unter den Arm und setzte ihn auf seinen Platz. Und damit Ihnen der Wuth wieder wächst, stoßen Sie an. Auf das Wohl meiner Großmutter dort!“ Er verdukte zu lachen. „Aber Niemand sitzt nicht mit ihm an, sondern stürzte sein Glas hinunter.“

„Nehmen Sie das Dingsda weg, oder ich gehe,“ sagte er einmal über das andere. „Machte er aber den Versuch aufzustehen, so verlagert ihm die Knie. Der Schreck mochte ihm das angethan haben.“

Dem Baron war nicht sonderlich zu Muth. Er hatte sich die Wirkung seiner Ueberzeugung ganz anders gedacht. Schweigend trug der Diener die Speisen auf und hielt seinen Blick auf die Schülfseln gefestigt.

„Witz das Gerippe zum Fenster hinaus,“ küßerte ihm der Hausherr zu. „Verzeihung, gnädiger Herr, aber ich vergeiße mich nicht ein zweites Mal daran; es sikt mir noch in den Fingern,“ widerstrebte der alte Lehrt. „Wenn ich ihm das Genick bräche, würd's mich holen.“ Und rasch verließ er das Zimmer.

„Dann bleib's stehen,“ sagte der Baron eigeninnig, aber schon mit einem Anflug von Zorn, wie zu sich selber. „Aberglauben ist abtoben. Ihr Glas, Niemand.“

Die beiden Herren sahen nun allein bei ihren Flaschen und hatten dem Scelet den Rücken gewendet. Der Eine trank, um sich von dem eifigen Grauen, das ihn durdsieckelte, zu befreien, der Andere, um die unbedagliche Stimmung, in die ihn Gast und Diener verlegt hatten, los zu werden. Der Pontac mit seiner süßlichen Gluth verlagte dem auch seine Wirkung nicht; er belebte den Geist, trieb das Blut rascher durch die Adern, erhigte die Schläfen, die Begehren vergaßen allmählig den stummten Gast, sprachen von Landwirthschaft und Politik; sie wurden aufgeregter, redtsaberischer, lauter, Einer ludte den Anderen zu überdiehrigen, — der Vornhütten schlug sogar mit der Faust auf den Tisch, daß es dröhnte.

Da veränderte die Thurmuth die zwölfte Stunde. „Mitternacht,“ sagte der Baron aus alter Gewohnheit. Wie elektrisirt fuhr Niemand nach dem Scelet herum.

„Bewegt sich's auch noch nicht?“ murmelte er starren Blicks.

„Der Nachtwind wirft die Hausenbänder hin und her. Ich werde das Fenster schliefen.“

Er stand auf, machte das Fenster zu und schenkte sich und dem Gaste von Neuem ein. Niemand leerte unüßiger sein Glas, ohne die Augen von der Figur zu wenden.

„Eine schauerliche Großmutter haben Sie, Nornhütten. Sieht aus, wie der lebhaftige Tod in Frauenracht.“

„Noch ein Glas, Nornhütten.“ Er goß es hinab und fuhr

Kleine Mittheilungen.

* Aus dem Leben Christine Nilsson's wird eine so merkwürdige Geschichte erzählt, eine Geschichte, die so romantisch klingt, daß wir sie nur unter aller Reserve weitergeben dürfen, obwohl sich der Erzähler ihre Wahrheit überzeugen zu können glaubt; in einem Augenblicke, wo die Diva in der Deutschen Reichshauptstadt weilte, wird die Erzählung mit besonderem Interesse gelesen werden. Zur Zeit als die Nilsson in London die „Opelia“ in Thomas Operntheater als eine junger deutscher Geiger, C. . . . der, hingewiesen von dem Gelange und Spiele der blonden süßstem, sein Herz an sie verlor. Tag und Nacht folgte er ihren Schritten, eine Aufgabe, die in London mit seinen weiten Straßen und großen Entfernungen nicht unbedeutend zu nennen ist. Es genigte ihm nicht, sie in der Wohnung zu besuchen, während der Vorstellung zu sehen, er stand des Nachts in den Vorhang vor ihrem Fenster. Die Diva hörte endlich durch ihre Zofe und Freunde von diesem ebenso beharrlichen als thummen Besucher, sie erkundigte sich unter der Hand nach seinem Charakter und seinem Lebensstande, und da man ihm nur Gutes nachsagen konnte, so beschloß sie, ihm in aufrichtiger Freundschaft näher zu treten. Sie lieh aber diese freundliche Absicht auszuführen konnte, trat eine Krankheit ein. Der junge Mann, ganz in seine schändliche Liebe verfallen, hatte sich diese Wohnung für die beste hielt. Aber zu ihrem größten Schmerze mußte sie bald erfahren, daß der Verliebte auf dem besten Wege lie, völlig verrückt zu werden. Sie trat ihn auf jedem Schritt und Tritt, und sein heidisches Gesicht und verabschiedetes Aussehen schien ein direkter Vorwurf für sie zu sein. „Sie sollen Herz bringen Sie zu einer rettenden That. Ein Zurück, die Bekanntschaft eines Arztes, kamen ihr dabei zu Hilfe. Eines Tages, als der Unglückliche wieder vor ihrem Hause wie ein Schatten umherirrte, ließ sie eine Droschke holen, und trat dann, zur Verwunderung gefestigt, in den kleinen Vorgarten ihres Hauses. „Sie sind Herr C. . . .?“ fragte sie ihn direkt anredend. „Er war verwirrt und flammte eine Verwundung. „Nicht wahr, Sie waren früher in meinem Orchester; ein tüch-

tiger Geiger, hörte ich, wo sind Sie jetzt engagirt?“ — „Gar nirgends.“ — „Ah, Sie geben also Unterricht?“ — „Nein!“ — „Dann gestalten Ihre Mittel Jene, zu verabsichtigen?“ — „Ich trat betroffen zurück. „Wollte sie ihn ein Almosen bieten?“ — „Er schwieg. „Ich möchte eine kleine Spazierfahrt machen“, fuhr sie fort, „wollen Sie mich begleiten?“ Raum vermochte er sein Glück zu fassen, sie die idyllische, elegante, gefeierte Diva bot ihm, dem armen Musiker, einen Platz neben sich, ein Glück, um das ihn Juchzen jenseits hätten. Aber sie sah schon im Voraus und deutete mit einladender Geste auf den Sitz neben sich. Er stieg ein. Zuerst plauderte sie unbefangenen von den Neuererzeichnungen der Kunst von Schauspielern und Sängern, dann ging sie zu seiner Persönlichkeit über, ohne ihn in Beziehung zu sich selbst zu bringen. Wie eine Schwester sprach sie von seiner Zukunft, er mußte, wie jeder Künstler, den Ehrgeiz, das ruhlose Streben über Alles stellen; in der Welt der Kunst brauche man ein hartes Herz, einen starken Willen, wenn man etwas erreichen wolle, sonst — gehe man zu Grunde, und ernte nur Mitleid oder gar Verachtung, fast Verwerfung und Verwonderung der Freunde. Er war erheitert und konnte nicht genug hören. „Ich will Ihnen ein Beispiel zeigen, lieber Herr C. . . .“ sagte sie plötzlich, als der Wagen vor einem einmüthen weichen Hause hielt, das mitten in einem einmütherten Garten lag und einer kleinen Festung gleich. „Es war das Verrenhaus. Sie sitzen aus, er folgte ihr wie im Traum. Der Direktor kam gleich hocherheut über das Gerüchten der berühmten Sängern. Er führte Beide in eine Zelle, wo ein bleicher, jugendlicher Mann, das Schermerwund und der Jrrthum eines blauen Auges hinabsah, aus seinen Gräbelen emporbrach. Er harrie die Nilsson an und fragte dann höflich: „Bringen Sie mir einen Krug von Wein?“ Die Nilsson war zu erschüttert, um zu reden, der Direktor aber sagte: „Sie wissen, Aldeale-Niorni ist nicht mehr in England.“ Der Jrrer drehte ihnen den Rücken und verlor in seine Träumerei zurück. „Unheilbar?“ fragte draußen die Nilsson. „Der Welt, sich selbst verloren“, gab der Direktor mit einem tiefen Blick auf seinen Begleiter zurück. Als die Beiden wieder im Wagen saßen, fragte die Nilsson den jungen Mann: „Nun, Herr C. . . . soll ich Ihnen die Geschichte dieses Jünglings, der seit zehn Jahren in dieser Abwesenheit begraben ist, erzählen?“ Er war ein Maler, er sah Aldeale-Niorni, er verließ sich in sie. Die Niorni war bereits Jüngling und Mutter, so wie ich Ihnen bin — sie konnte keine Meinung nicht erwidern. Früher war er rauh, jetzt ist er stumpf, aber desto geruher die Aussicht, ihn zu sehen! — Nun, mein lieber Freund, wann werden Sie

mich besuchen und mir erzählen, daß Sie wieder Ihren Beruf lieb genommen und ein Engländer angenommen haben?“ — „Ein Schwandrud, wann und obgleich, wie ein guter Freund ihn giebt, und der Wagen hielt, um ihn aussteigen zu lassen. Er war sich und der Kunst gerettet. — Vor einigen Jahren fand der Roman im Roman, die Geschichte des Verliebten im Verrenhaus, einen stillamen Blick.“ Frau Nilsson erzählte ihm kürzlich ihrem alten Freunde C. . . . der jetzt in einem großen Norddeutschen Handelsbater eine hervorragende Stellung in der Musikwelt einnimmt. Als die Niorni, nur noch eine Ruine einstiger Größe und Schönheit, wieder nach langen Jahren in London auftrat, machte man mit dem Unglücklichen, der fast fünfzehn Jahre in seinem schrecklichen Verker verblieben, ein stillames Experiment. Man brachte ihn unter sicherer Begleitung in eine Theaterloge, um ihm die vergrößerte Künstlerin sehen zu lassen. Seine ungeheure Erwartung, die Angedebte wieder zu sehen, war unbefriedigt. Mit hervorbringenden Augen und zuckenden Lippen erwarrete er sie. Und sie kam. Doch groß, noch bedeutend genug, um ihm erkennen zu lassen, daß sie es war — aber nur noch der Schatten des Weibes von einst. — Das gefährliche Experiment war gelüftet; von Stunde an ging eine Verbindung mit dem Unglücklichen vor, seine Monomanie schwand, und nach und nach lebte die Klarheit seines Geistes wieder. Frau Nilsson erzählte es natürlich nicht, ob, ebenso wenig eine Erzählung aufbauen auf den Seiten hielt, das, wie seine Liebe, Christine heißt. „Denken Sie mir“, schloß die Sängern, „fünfzehn Jahre im Verrenhaus, um zu sehen, daß man eine gealterte Frau geliebt hat.“ Er küßte gerührt ihre Hand: „Die Schönheit des Herzens altert nie.“

*(Ein kleines Provinzialtheater) in Desterreich brachte Schiller's „Fiesco“ zur Aufführung. Die Scenerie bereitete der Truppe, welche in einem Restaurationsaal spielte, mancherlei Schwierigkeiten, z. B. der Schluß des letzten Aktes, wo der Graf in's Meer gestürzt wird. Eine Verletzung war natürlich nicht zu vermeiden, wenig eine Erzählung aufbauen auf den sehr geringe Tiefe der improvisirten Bühne machte überhaupt eine Täuschung solcher Art unmöglich. Am Schospe der „Schmiede“ wurde lange Zeit hin und her berathen. Endlich fand man das einzig Richtige. Man ließ im höchsten Augenblicke, wie das „Wagnel“ erzählt, eine Bank herbeibringen, den Fiesco drauflegen und ihm nach gut überreichtiger Seite moßgehaltige „fünftundzwanzig“ mit dem Gaslinger aufhängen.

fort: „Wenn nun so Einer Einem die Gurgel zudrückte — zu —“

„So schweigen Sie doch und sehen Sie wo anders hin.“ — fiel der Baron heftig ein, da er sich nunmehr unheimlich fühlte.

„Nunmöglich. Ich muß ihn doch festhalten, damit er stille steht.“ — versetzte Nisow mit weinüber Stimme. „Ja, ja, wenn Du Dich auch vertheidigt hast, Freundchen, ich erkenne Dich doch an Deiner Hand, welche die Schlüssel umklammert: Du bist der Knochenmann. Aber Du sollst mich noch nicht holen, ich banne Dich.“

„Sie haben ein Glas zu viel, bester Freund.“ — suchte der Baron die verworrene Rede zu gemmen.

„Ach? Keineswegs. Sehen Sie doch, wie er gern fort möchte! Er zappelt schon; — sehen Sie doch, wie er sich zu bewegen anfängt, — gräßlich! — Noch halte ich ihn mit den Augen — er kann noch nicht los — jetzt — jetzt — Gatten Sie ihn doch! — Rasch! — Rasch!“ — brüllte er dann heiser und warf in seiner Trunkenheit dem Geleite die geballte Serviette an den Schädel.

Dies widerstand dem Wurz nicht, sondern neigte sich allmählig zur Seite und fiel unter Nisows verzweifelter Auffreiß: „Gott, er kommt! — fort! fort!“ klappte zu Boden. Gleichzeitig machte der Entsetzte eine kraftvolle Bewegung, um aufzuspringen. Er fiel jedoch plötzlich auf seinen Stuhl zurück und seine Stirn schlug hart auf den Tisch auf. So blieb er liegen, um sich nie wieder zu erheben. Ein Schlaganfall hatte ihm das Leben geraubt.

Wie dem Romhiltner Baron zu Muthe wurde, hat er nie beschrieben. Der alte Lehrt hörte ihn eine Viertelstunde nach Mitternacht durch die Vorhalle ins Freie führen, wo er sinnlos querüber rannte. Am andern Morgen fand ihn die Frischpost eine halbe Meile von Romhiltner am Feldwege schlafend. Als man ihn weckte und ihm aufstehen wollte, vermochte er kein Glied zu bewegen. Er wurde auf den Wagen gehoben und blieb sein Bewußtsein ein Krüppel.

Die Ärzte meinten, das käme vom Kampiren in der nachtsaken Fühlungsstunde nach durchscherten Nacht. Das Geschehnde aber schätzte den Kopf und sagte: das Geheiß hat ihn geschlagen und ihn um seine Lebenskraft gebracht.

Aus der Stadt und Umgebung.

* [Schöffengerichtssitzung vom 10. November.] Es beachtenswerth für allerlei Vereine, welche zu ihren festlichen Ausflügen resp. Vergnügungen aus Bequemlichkeits- oder Sparparlamentarischen ihren Bierbedarf mitzunehmen und an Ort und Stelle dann auszuheften pflegen, dürfte nachfolgender Fall sich erweisen: Der Handelsmann Karl Schmidt aus Siebichenstein hatte am 12. Juli zu einem Ausflug des Siebichensteiner Kriegervereins zu einem Kriegereise in Gutesberg das benötigte Bierquantum für die Vereinsmitglieder zu besorgen übernommen und bei jener festlichen Gelegenheit gegen vorher bei ihm gekaufte Marken an die Mitglieder verabschiedet, wodurch er sich des unbefugten Gewerbebetriebes im Umherziehen schuldig gemacht. Zu seiner Entschuldigung führte er an, daß er selbst Mitglied des Siebichensteiner Kriegervereins und von demselben Auftrag erhalten, den Bierbedarf zu besorgen, wonach die Sache nicht strafbar sein könne, weil der ganze Verein als Käufer und gemeinschaftlicher Konsument anzusehen sei. Dies würde richtig gewesen sein, wenn sich die Sache nicht so verhalten hätte, daß nämlich der Angeklagte das Bier, einige Fässer für 150—160 Vereinsmitglieder, bei Herrn Brauereibesitzer Bauer selbst gekauft und für eigene Rechnung, wenn auch nur gegen Rückgabe zuvor bei ihm gekaufte Marken, an die Konsumenten abgegeben. Ein weiterer Umstand aber, der den unbefugten Gewerbebetrieb kennzeichnet, war der, daß Angeklagter einige Stöße Bier an fremde, nicht zum Vereine gehörige Personen verkauft hatte, wodurch die Angelegenheit zur Anzeige gebracht worden. Durch die nicht genau spezifizirte Vereinbarung zwischen ihm und den Vereinsmitgliedern, welche ihm nur die Bestellung zum Biermitbringen ertheilt, hatte p. Schmidt sich eines Gewerbebetriebes ohne erforderliche Erlaubnis und damit im Zusammenhange einer Gewerbeverhinderung schuldig gemacht, wofür, wie üblich, das Doppelte des hinterzogenen Jahressteuer, die im vorliegenden Fall 48 Mk. betragen, also 96 Mk. als Strafe zu bemessen war, im Unerbittensfalle 8 Tage Haft.

Bei der am Abend des 19. Septembers abgehaltenen Formner-Verammlung hatte der stellvertretende Vorsitzende Formner Duerfurth unter Anderem folgende Aeußerung gethan: „Die Zimmermann'schen Formner verdienen die Beachtung der andern Kollegen, weil ihr Benehmen taktlos“ — und ein anderes Mal: „Ich fordere die Verammlung auf, die Zimmermann'schen Formner zu mißachten, bis sie sich den andern anschließen!“ — Hierin ward Ehrverletzung resp. Verurtheilung der betreffenden Formner gefunden, wie weiter der Versuch, dieselben zu bestimmen, „an Bestrebungen der übrigen Formner zwecks Erlangung günstigerer Lohn- und Arbeitsverhältnisse Theil zu nehmen.“ Nun ist Letzteres allen Arbeitern auf Grund der Reichsgewerbeordnung allerdings gestattet, so lange sich fragliche Bestrebungen auf gesetzmäßige Weise geltend machen; strafbar aber sind solche Bestrebungen dann, wenn gegen andere Personen, um selbige zur Theilnahme heranzuziehen, „ein Zwang auszuüben versucht wird.“ Dies hatte die Anklage in p. Duerfurth's angeführten Aeußerungen gefunden, wogegen der Angeklagte, seine Aeußerungen zugehend, dieselben als aus dem Zusammenhange gerissen bezeichnet, und ein ganz anderer

Sinn im Zusammenhange mit den übrigen Reden jener Verammlung zu finden sei. Das Vermochte er aber nicht näher zu erklären und wozu deshalb seine Schuld für erwiesen angenommen, worauf die königliche Staatsanwaltschaft in Rücksicht auf bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten, einen Tag Gefängnis beantragte, wogegen der Gerichtshof die höhere Strafe von fünf Tagen Gefängnis für angemessen erachtete. Der p. Duerfurth gebent Verurteilung einzulegen.

* [Prozess Hascenleber.] Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ bringt einen längeren Artikel über das Urtheil des Landgerichts Halle im Diätenprozeß Hascenleber. Das offizielle Organ hält die Auffassung des hiesigen Landgerichts für unzutreffend. Hätte der Artikel 32 der Reichsverfassung (Mitglieder des Reichstages dürfen als solche keine Besoldung oder Entschädigung beziehen) den Sinn, daß die Reichstags-Abgeordneten keine Diäten aus öffentlichen Kassen erhalten sollen, so wäre die natürliche Fassung gewesen: Mitglieder des Reichstages beziehen als solche keine Besoldung oder Entschädigung. Offenbar wollte man damit Weitergehendes bestimmen, unzweifelhaft mit dieser Bestimmung ein Korrekтив gegen das allgemeine Wahlrecht einführen. Diesem Zwecke konnte nur entsprechen werden durch ein allgemeines Verbot, Besoldungen oder Entschädigungen anzunehmen. Ein solches allgemeines Verbot spricht der Paragraph 32 aus. Er unterscheidet nicht zwischen Diäten aus öffentlichen Kassen und Zuwendungen von Privatpersonen. Derartige Unterscheidung in den Artikel hinein interpretiren, heißt, dem Gesetzgeber etwas geradezu sinnwidriges imputiren. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ weist alsdann aus der parlamentarischen Entscheidungsgeschichte des Artikels 32 nach, daß der Gesetzgeber eine solche Bestimmung nicht habe treffen wollen.

* In dem von uns s. B. erwähnten Prozesse der hiesigen katholischen Gemeinde wider den preuß. Fiskus, vertreten durch die königl. Regierung, Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen, in Verlegung wegen Gewährung des patronatmäßigen Beitrages zum Neubau der katholischen Kirche auf dem v. Wadart'schen Grundstücke in der Mauergasse hat der Besagte (Fiskus) gegen das verurteilende Erkenntnis hiesigen Landgerichts Berufung eingelegt. Verhandlungstermin steht nunmehr am 12. Dezember c. vor dem königl. Oberlandesgericht Naumburg a. S. an.

Der Central-Verein der deutschen Lutherstiftung hielt gestern in Saale „des Kronprinzen“ seine erste Hauptversammlung ab, welche vom Vorsitzenden des Central-Vereins Herrn Bürgermeister Dunder-Berlin geleitet wurde. Die Präzisionsliste ergab, daß fast alle Hauptvereine durch Delegirte vertreten waren. Sodann wurde in die eigentliche Verhandlung eingetreten: Die Berichterstattung des Vorstandes über die Organisation und die bisherige Wirksamkeit des Vereins erfolgte durch Herrn Geh. Reg.-Rath Dr. Schneider-Berlin. Dem Bericht ist folgende Entschlüsse angeschlossen: Gleichwie der unvergeßliche August Hermann Franke auf dem Boden, auf dem die heutige Verammlung stattfindet, mit 7 Gulden das große Werk begann und auf Gott baute, oder wie die Gustav-Adolf-Sache begann, die heute weiterzweigt und groß dasteht, so war es auch mit der Lutherstiftung, die klein und mit Wenigem anfangend, sich unverzagt an das Werk der Menschheit und Menschensehen heran machte und schon nach kurzer Zeit ihres Bestehens erfolgreiche Resultate verzeichnen konnte. Schon zu Anfang seiner Thätigkeit konnte der Verein seiner Bestimmung gemäß Unterstiftungen gewähren zur Erziehung von Söhnen und Töchtern evangelischer Priester und Lehrer, namentlich solcher, welchen die Entfernung von den Bildungsstätten die gute Erziehung ihrer Kinder erschwert, — und heute kann er auf eine Thätigkeit zurückblicken, — und manche Thäne erdrosnet, manche Noth lindert und die Theilnahme an der Lutherstiftung ist nicht nur in höchsten und allerhöchsten Kreisen eine verbreitete. Se. Majestät der Kaiser hat das Protektorat mittelst einer gnädigen Kabinettsordre übernommen, in welcher es unter Anderem heißt: „Es ist mir ein erhebender Gedanke, daß auch auf diesem Wege das Gedächtniß des großen Reformators stets lebendig erhalten werden wird, und daß aus seinem Gott geweihten Werke für die evangelische Christenheit unaufhörlich neuer Segen spricht, der sich von Geschlecht zu Geschlecht überträgt.“ Ich nehme daher auf den Antrag vom 3. v. Mts. das Protektorat über den neubegründeten Verein hermit an und gebe Mich der Hoffnung hin, daß derselbe sich in geistlicher Entwicklung zu erfolgreicher Wirksamkeit entfallen wird.“ Bald nach Errichtung des Central-Vereins gingen demselben für die Lutherstiftung einschließend der gnädigen Zuwendung Sr. Majestät des Kaisers in Höhe von 1000 Mk. und dann noch einmal 500 Mk. und der Gaben der Städte Berlin und Leipzig, Beiträge bis zur Höhe von mehr als 200,000 Mark zu. Mit den ansehnlichsten Beiträgen hat sich die evangelische Bevölkerung der Rheinprovinz, der Stadt Berlin, das königreich Sachsen, der Provinzen Schlesien, Brandenburg und Sachsen, der Städte Bremen und Hamburg, des Königreichs Bayern, der Provinz Pommern betheiliget. Nur wenige Gebiete sind ganz zurückhaltend geblieben. Auch aus Mexan und Kairo sind Gaben eingegangen.

Gegenwärtig ist das Vermögen zu der Höhe von 216706 Mark angewachsen. — Unterstiftungen haben erhalten. Seitens der Hauptvereine 11 Geistliche mit 1060 Mark, 25 Lehrer mit 1710 Mark; Seitens des Centralvereins 18 Geistliche mit 2860 Mark, 19 Lehrer mit 1570 Mark. Ein Ganzen ist in ca. 100 Häuser seit 2 Jahren Segen durch die Stiftung gebracht. — Referent giebt eine Anzahl von Fällen bekannt, wo die Stiftung wie ein rettender Engel erschienen ist, die Noth lindert und die davon Betroffenen wieder neu aufleben gemacht

hat. Referent schließt seinen beifällig aufgenommenen Bericht mit den Worten: „die auf den Herren barren, kriegenenue Kraft“, und hierauf nahm das Wort Herr Oberkonsistorialrath Freiherr von der Goltz-Berlin zu dem weiteren Punkte der Tagesordnung „Aufstellung der allgemeinen Grundsätze für die Abhandlung der Unterstiftungsgesuche.“ Da die Mittel zu den zu gewährenden Unterstiftungen nicht allzu reichlich vorhanden sind, empfiehlt es sich, eine zweckmäßige Prüfung und Vertheilung derselben vorzunehmen. Hierher gelangt nach eingehender Beleuchtung der verschiedenen hier zu erwägenden Verhältnisse zu dem Schluß, daß 1) vor der Hand nicht über die Grenzen des deutschen Reiches hinaus das Gebiet der Thätigkeit der Lutherstiftung erweitert werde, sondern daß sich dieselbe innerhalb desselben bewege; 2) das Alter der Aufzuehlinge zwischen dem Eintritt in die Schule und der Ausbildung des gewählten Berufs bis zur Erwerbsthätigkeit zu bemessen ist, daß aber hierbei namentlich darauf zu achten ist, daß nur wirklich begabte Kinder unterstiftet werden, damit nicht dem übermäßigen Andrang zum Universitätsstudium Vorschub geleistet werde; 3) daß entweder möglichst viel Familien durch kleinere Unterstiftungen erfreut, oder unter Beschränkung der Zahl der Pflegelinge solche bis zur Erwerbsthätigkeit unterstiftet werden, welche Entscheidung dem Hauptvereine zunächst überlassen bleiben muß; 4) abgesehen von einigen außerordentlichen Fällen, ist es dringend zu empfehlen, daß die Hauptvereine sich in ihren Gesuchen um Unterstiftungen an den Central-Verein in den Grenzen ihrer eigenen Unterstiftungsfähigkeit halten und nicht darüber hinaus fordern, möglichst aber bestimmte Forderungen für die Unterstiftenden nennen; 5) die Hauptvereine haben sich genaue Kenntniß von den Insinuiten z. in ihrem Bezirk zu verschaffen, um ihren Pflegebefohlenen event. die Wohlthat der Aufnahme in dieselben zu verschaffen, dies ist notwendig, so lange die Stiftung nicht über eigene Anstalten verfügen kann. — Hieran schloß sich eine längere Diskussion, in der vielfache Wünsche laut wurden. Beschlossen wurde, die beiden Berichte bräut und den Haupt- und Zweigvereinen zugehen zu lassen. — Zum Schluß wurde die Wahl des Centralvorstandes vorgenommen und mit frohen Wünschen für die Zukunft gingen die Mitglieder auseinander.

In der gestern Vormittag 9 Uhr im großen Saale des Hotel zum „Kronprinzen“ abgehaltenen Herbst-Versammlung des Evangelischen Vereins für die Provinz Sachsen wurde nach einigen geschäftlichen Mittheilungen des Vorsitzenden, Herrn Superintendent D. Förster-Halle, in die Verhandlungen eingetreten. Herr Geheimrer Regierungsrath Dr. Schrader-Halle ließ sich des Näheren über das Disciplinargesetz für die Geistlichen und Lehrer aus, welches auf der kürzlich abgehaltenen Generalversammlung durchgenommen worden war. Herr Superintendent Felgenberger-Welsleben sprach das ebenfalls dortselbst durchberatene Pensionsgesetz, Herr Professor Dr. Riehm das Pfarrwahlgesetz und Herr Professor Dr. Beyhlag machte interessante Mittheilungen über die wesentlichen Veränderungen der auf der Generalynode verhandelten Gesetze. Nach Abstimmung des Dankes an alle Redner wurde mit der Segenspendung die Verammlung geschlossen.

* [Lehrerverein.] Der Lehrerverein Halle beschloß in seiner gestrigen Sitzung fortan im „Hotel zur Tulpe“ seine regelmäßigen Sitzungen, abzuhalten. Die übrigen Verhandlungen betrafen interne Vereinsangelegenheiten. Drei Vorträge wurden von jetzt ab auch die bereitgestellten hiesigen Herren Schuldirektoren Warfchner, Dr. Wöhrtrabe und Sieger als Mitglieder an.

* [Tauschmännentanz.] Am Dienstag den 10. Nov. und Tags darauf fand die vom königl. Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten angeordnete Revision der hiesigen Tauschmännentanz-Anstalt statt, ausgeführt durch den Ministerialrath Herrn Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Schneider und durch den Herrn Geh. Regierungsrath Dr. Böbel. Mit Freuden kam berichtet werden, daß die Revision allseitige Befriedigung fand.

* Im Restaurant zum „Rosenthal“ wurde gestern Abend eine Uebung der Sanitäts-Kolonnen des Bezirkes XVII. a. des deutschen Kriegerbundes abgehalten, die in befriedigender Weise verlief. Neben diesen Kolonnen besteht noch eine solche, gebildet aus Mitgliedern des hiesigen Kriegervereins, die ebenfalls ihre Uebungen in promptester Weise absolvirten.

* [In der Kirche zu Siebichenstein] fand gestern Abend aus Anlaß des Geburtstages Dr. Martin Luthers ein gut besuchter Gottesdienst statt. Auch die zum Andenken an den Gottesmann gepflanzte Linde und aufgestellte Gedenktafel war von aufmerksamer Hand bekränzt worden. Wir vermüthen recht sehr eine gleiche Aufmerksamkeit an dem Memorialbilde des Reformators auf der östlichen Seite unserer Pfarrkirche.

* Einen recht betrübenden Ausgang hat der von uns gestern gemeldete Unglücksfall über die Verbringung des 3-jährigen Töchterchens des Fabrikführers Schaffer von hier genommen; das arme Kind ist bereits heute Mittag in der Königl. Chyruz. Klinik hierelbst, wohin man es gebracht hatte, seinen schweren Brandwunden erlegen.

* [Unglücksfälle.] In der Theerhändler zu Dorfweitz verunglückte vorgestern Abend der dort beschäftigte frühere Fleischer Kunze dadurch, daß er im Vorbeigehen an einer mit Coaks gefüllten Grube ausglitt und in die letztere hineinkam, wobei er in der Wasse bis an die Brust versank und mit Hilfe mehrerer Arbeiter erst aus seiner gefährlichen Situation befreit werden konnte. Leider erlitt der Unglückliche in Folge des Sturzes einen Bruch des linken Oberschenkels, weshalb er nach der hiesigen Klinik gebracht werden mußte, woselbst seine Aufnahme

2. Klasse 173. Königl. Preuss. Lotterie.

Beziehung vom 10. November 1885. (Echte Gewähr.)

(Nur die Gewinne über 100 Mark sind den betreffenden Nummern in

Parasiten beigefügt)

12 15 106 237 68 309 45 92 415 22 75 87 642 64 (150) 86 704 36

843 72 94 96 905 41 1012 69 94 129 83 226 34 47 87 97 321 (240)

5/9 (180) 12 16 25 24 62 609 26 86 755 87 89 609 914 2019 81 90 108

68 98 269 71 322 29 45 99 440 44 86 507 (120) 61 608 52 70 70 9

46 67 819 302 68 2014 17 49 77 (240) 115 65 73 329 53 61 323 76 6

413 63 573 98 787 80 11 27 30 (120) 521 76 4038 45 58 100 (180) 15

66 213 31 58 64 308 42 79 409 13 47 83 554 80 99 643 80 (120) 98

765 98 826 78 90 82 309 33 (150).

5058 100 4 78 218 (150) 35 (180) 36 (120) 43 76 98 310 (150) 427 58

(120) 65 94 742 48 64 95 834 76 87 88 923 30 32 59 62 6020 57 131

(187) 72 204 (180) 7 60 73 76 80 30 35 453 30 520 53 801 32 708 14

53 574 948 7001 145 49 293 54 32 351 57 440 84 514 (150) 55

65 734 46 55 80 835 59 (120) 62 80 94 927 30 8001 84 (120) 113 (180)

24 (120) 48 50 74 32 (180) 204 37 (120) 52 396 41 75 535 45 70 580

744 819 390 28 97 81 9057 157 287 530 60 89 440 48 581 736 57 394

40 65 74.

10010 16 76 215 308 71 430 48 57 586 617 726 32 61 80 893 91

56 19 59 11078 53 101 269 87 423 90 554 629 92 778 830 964

12 59 65 88 131 81 882 91 331 (150) 416 29 38 51 69 94 548 62

81 (120) 613 (180) 31 88 51 731 48 71 812 69 85 818 7 130 05 110

217 40 395 415 6 (150) 573 87 633 (180) 66 726 826 40 919 143 34

117 77 82 221 42 00 71 37 355 35 418 25 38 49 58 564 75 73 954

88 36 73 69 78 845 48 981 (150).

15065 (150) 81 99 236 264 68 465 (120) 99 518 22 31 87 635 41

53 755 82 89 845 307 51 60 65 83 98 10677 111 26 204 11 95 481

540 (150) 41 882 38 792 39 834 69 73 92 923 31 54 17003 (150) 118

20 31 32 55 63 208 12 27 31 335 74 508 664 (180) 739 83 842 74

44016 25 73 80 82 (120) 101 2 217 37 60 63 81 94 (120) 364 (800)

404 21 667 97 616 72 745 (120) 81 800 41 82 925 120 60.

45062 21 45 150 263 327 75 78 417 82 88 522 40 48 52 624 45 704

87 828 35 645 46 46100 43 826 64 94 334 450 71 73 (120) 57 41 690

26 76 702 61 63 810 72 852 61 62 (120) 47074 105 40 222 40 58

77 96 424 (120) 41 568 700 39 96 (120) 813 26 86 (120) 976 (120) 86

48068 75 154 242 36 428 74 62 41 60 608 28 85 781 546 911 68

49165 59 264 244 (120) 456 326 (120) 32 (150) 71 73 656 71 58 636 64

977 88.

50000 44 139 41 62 85 279 81 59 99 332 430 25 44 47 (120) 53

78 87 830 74 83 645 91 747 51 826 49 900 5 25 72 51010 31 959

696 583 609 (120) 738 99 972 98 99 52083 77 99 166 85 99 289 351

87 90 445 526 (120) 696 27 734 93 823 65 909 20 33 83 (120) 53072

(150) 38 (120) 327 98 291 (150) 609 15 78 89 606 717 51 60 71 985 907

55076 77 350 75 35 403 (120) 74 (120) 77 619 48 48 631 (150) 83

41 920 69 81 (150) 56037 261 (120) 84 86 317 80 87 426 (120) 10 (180)

46 547 71 624 19 15 17 21 731 (120) 51 39 810 (150) 90 (120) 69 981

79 87 57262 70 94 95 123 66 65 210 74 305 35 404 36 43 48 96

555 65 865 96 791 81 11 14 43 68 70 92 94 976 89055 223 40 52 80

92 425 61 81 85 653 92 730 818 35 802 539 119 114 40 427 54 63 70 83

238 219 43 531 48 06 79 656 803 48 52 909 (120) 68 71.

60255 31 67 99 104 17 (120) 80 (120) 200 (120) 16 55 95 351 (120) 94

650 775 825 393 65 6120 58 108 78 210 35 68 85 88 (150) 307 14 34

74 510 66 838 622 60 (120) 720 27 38 43 78 846 87 (120) 92 62 62

51 105 95 205 69 78 82 322 405 9 46 (120) 508 13 73 35 (120) 754

914 58 63066 20 46 67 162 81 (240) 281 315 90 519 (120) 89 679 82

736 82 817 23 915 (120) 38 64030 75 157 83 235 37 33 34 308 12 25 39

51 62 426 (150) 84 512 52 97 (150) 676 733 831 901 6 66 74.

65068 106 44 96 247 (240) 78 300 22 (150) 407 (120) 32 (120) 41 70

I. kommunal. Bezirksverein. Donnerstag den 15. Abends 8 Uhr Versammlung in der „Zulpe.“

Welt-Panorama. Kaiser Wilhelm's-Halle. Die Welt

Norwegen, Schweden und Dänemark. Hertha Heide. Carolinen- u. Palau-Inseln. Entree jede Woch. 20 Pf. Kinder die Hälfte. Geöffnet v. 9 Uhr Morg. bis 10 Uhr Abends.

Als Klavierstimmer empfiehlt sich B. Doll, am Kirchthor 22, S. 1. NB. Uebernahme auch Reparaturen.

Garten-Anlagen, Gärten in Stand zu setzen, nimmt nach im Gärtner J. Seydewitz, Blumengärtner, Wühlweg 30.

Eine inubstanzliche Korporation von ca. 30 Mitgliedern sucht ein Lokal zum Festhalten, heizbar und wohnlich mit einem vertheilbaren Velaß für das Festhalten. Offerten erbeten nach „Geflüßter Taberne“, Rathhaus 7, unter der Chiffre T. V. 11.

Eine graue Katze mit weißer Brust ist abhandeln gekommen. Gegen Belohn. abzug. Gr. Steinstr. 1.

Familien-Nachrichten.

Statt jeder besonderen Meldung. U. I. Maass zur Verlobung herzlichsten Glückwunsch.

Luchs + Fass + Flock +++ Spät +++ + Foss +++ Zeeh +++ Mohr +++ Spies, Reif, Sulf, Malz, Ring, Kauz, Bock, Fröh.

Halle, im November 1885.

Verlobt: Hedwig Droschn und Gustav Meiselen (Wichersleben u. Freyburg a/M.); Luise Krebs und Carl Feszel (Düdelnburg); Marie Fröhliche und Ernst Fröhlich (Dorquau u. Nordhausen); Mathia Hanns und Wilhelm Schröder (Leipzig); Marie Donath u. Julius Hennig (Nautbau u. Mühlswitz); Clara Viehoff u. Emil Weiser (Baruth); Anna Lippmann u. Paul Voigt (Dorfheim).

Bermählt: Louis Liepmann u. Bertha Jacoby (Berlin); Rich. Althardt u. Augusta Kirck (Gohlis-Leipzig und Wiederstedt-Apolda); Richard Bötticher und Hedwig Brunner (Magdeburg); Franz Hartig und Anna Lorenz (Reichenau b. Jitzau); Albert Meyer u. Elisabeth Gader (Schönberg i. S. und Vengsenfeld).

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Wilh. Kammer (Magdeburg); Hrn. Franz Gotte (Schönebeck); Hrn. Carl Hubbe (Neuhaldensleben); Hrn. Edward Schmidt (Leipzig); Hrn. Generalarzt Leichterling (Gotha); Hrn. Emil Ullmann (Don. Gr. Meisdorf b. Briesig i. Schl.). Eine Tochter: Herr Dr. Armin Göppert (Eisenach); Hrn. Rich. Winter (Leipzig).

Gestorben: Dr. Rentier Wilh. Nebelung (Wichersleben); Frau Agnes Waggenfried (Halberstadt); Herr Carl Hartung (Ballenstedt); Frau Wilhelmine Mühlmann (Naumburg); Frau Auguste Emilie Zimmermann (Leipzig); Herr Hector Schoepfer (Dresden); Frau Emilie Schneider (Marschwitz); Hrn. Richard Wlffig L. Hedwig (Mtenburg); Herr Johannes Meyer (Glauchau); Herr Bertha Koppe (Unterhansberg); Herr Heinrich Alwin Ferdinand Großmann (Jitzau); Frau Alma Zeibig (Mitterg. Jehstau).

Wir machen darauf aufmerksam, daß die Buch- und Papier-Handlung von C. Puppendorf, Sandwitzerstraße Nr. 10, eine Annahmestelle von Inseraten und Abonnements für das Hallesche Tageblatt freundlichst übernommen hat, welche wir der geringsten Beachtung empfehlen. Auch kann das Tageblatt auf Wunsch der betreffenden Leser zwischen 5 u. 6 Uhr Nachmittags von dort abgeholt werden.

fernere Annahmestellen für Inserate und Abonnements befinden sich bei den Herren Aug. Apelt, Leipzigische S. 8. Bob. Cohn, Gr. Steinstr. 73, u. M. Dannenberg, Geißstraße 67.

Advertisement for Julius Blüthner, Königl. Sächs. Hof- u. Pianoforte-Fabrik. Inhaber verschiedener Patente und Auszeichnungen. Lists prices for various piano models in different cities like Merseburg, Paris, Chemnitz, Cassel, Wien, Philadelphia, and Puebla. Includes an image of a grand piano.

Advertisement for Bernh. Dalichow, gr. Ulrichstrasse 36, Leipzig. Specializes in winter overcoats, coats, and vests. Offers repairs and cleaning services. Also advertises for bladder ailments.

Advertisement for Kunstgewerbe-Verein. Weihnachts-Ausstellung. Held in the Hallsche Kunstgewerbe-Verein at Café David. Lists names of artists and organizers like Zander, Niemeyer, Bauer, and Schöber.

Advertisement for II. kommunaler Bezirksverein. Meeting on November 13th at Fr. Kohl's Restaurant. Agenda includes adoption of statutes and election of board members.